

Freiburger Symposium „Fußball und Geschlecht“

**Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Geschlechtersport – Sportgeschlechter“
an der Albert Ludwigs-Universität Freiburg
Veranstalterin: Freiburger GeschlechterStudien
<http://www.zag.uni-freiburg.de/fff/start.html>**

Termin: Freitag, 20. Februar 2009

Ort: Carl-Schurz-Haus, Konferenzraum, Eisenbahnstraße 58-62, 79 098 Freiburg

Programm

15:15 – 15:30

Eröffnung

15:30 – 16:15

Prof. Dr. Claudia Kugelmann (Uni Erlangen/Nürnberg):

Auch Mädchen kicken, na und? Elegant und offensiv in einem wunderbaren Sport

16:15 – 17:00

Prof. Dr. Gabriele Sobiech (PH Freiburg):

„Ins Spiel gebrachte Körper“ – Zur Dynamik von Körper, Geschlecht und Raum durch gegenkulturelles Handeln von Fußballspielerinnen

17:15 – 18:00

Prof. Dr. Nina Degele mit Projektgruppe (Uni Freiburg):

Torgefährliche Frauen, ballverliebte Schwule und warme Duschen für alle. Zu Sexismus, Homophobie und Körpertabuisierung im Fußball

18:00 – 18:45

Prof. Dr. Eva Boesenberg (HU zu Berlin):

Fußball – ein Frauensport? Sportkulturen im transatlantischen Vergleich

20:15 – 22:00

Podiumsdiskussion (der Vortragenden & Bettina Bremser, Freiburg)

Moderation: Julia Littmann (Freiburg)

Die Reihe „Geschlechtersport – Sportgeschlechter“ stellt sich vor:

Sport und Geschlechtergerechtigkeit? Dazwischen liegen Lichtjahre: Beim Beachvolleyball müssen Frauen Trikot-Höschen von maximal fünf Zentimeter Breite an den Seiten tragen, während sich Männer in Bermudashorts in den Sand werfen und Skispringen für Frauen ist noch immer keine olympische Disziplin.

Die Begründung für Geschlechtersegregation im Sport ist mindestens zwei Jahrhunderte alt und stammt aus der Mottenkiste, der im 19. Jahrhundert populär gewordenen weiblichen Sonderanthropologie: Frauen und Männer seien anatomisch und wesensmäßig grundlegend verschieden. Deshalb lägen Frauen ästhetisches Synchronschwimmen und beschaulicher Tanz näher als aggressives Boxen und kämpferischer Fußball. Dabei sind heute die deutschen Frauen im Gegensatz zu den Männern Fußballweltmeisterinnen, Tennisspielerinnen haben im ehrwürdigen Wimbledon beim Preisgeld gleichgezogen. Solche Phänomene aber auch Veränderungen sind beim Geschlechtersport zu beobachten und darum geht es bei dieser Veranstaltungsreihe in Vorträgen, Diskussionen, Workshops, Lesungen, Filmen mit Einführungen, einem begleitenden Seminar und einem Stadtrundgang in Basel.

Freiburger Symposium „Fußball und Geschlecht“

Abstracts zu den einzelnen Vorträgen und Angaben zu den Vortragenden

Auch Mädchen kicken, na und? Elegant und offensiv in einem wunderbaren Sport

Prof. Dr. Claudia Kugelman (Uni Erlangen/Nürnberg)

Die erfreuliche Entwicklung des Mädchen- und Frauenfußballs in Deutschland ist bekanntlich eine Folge der beachtlichen Erfolgsserie der Frauen-Nationalmannschaft (WM-Sieg '03 und '07, EM-Sieg '05). Aber auch die männlichen Idole der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland gaben vermutlich für viele Mädchen Anlass zum Nacheifern. Dass diese Teilhabe zwar auf einem guten Weg (vgl. steigende MG-Zahlen des DFB), aber dennoch nicht immer Ideal ist, zeigen die Ergebnisse der Studien zum Mädchenfußball. Demnach kommen die meisten Mädchen im Laufe ihrer Bewegungssozialisation erst relativ spät oder gar nicht mit dem Fußballsport in Berührung.

Im Rahmen der Präsentation werden 1. die Potenziale, die das Fußballspielen für die Sozialisation von Mädchen bereithält aus sportpädagogischer Sicht erläutert. Diese Möglichkeiten sind auf drei Ebenen anzusiedeln (der *individuellen*, der *interaktionalen* und der *gesellschaftlich-kulturellen* Ebene). Vor dem Hintergrund der beschriebenen Handlungspotentiale werden 2. sportspieldidaktische Leitlinien formuliert. In einem weiteren 3. Schritt wird ein mädchenorientiertes Konzept der Fußballvermittlung vorgestellt, dessen Höhepunkt, ein „Mädchenfußballcamp“, am Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Erlangen-Nürnberg bereits in die Praxis umgesetzt wurde.

Claudia Kugelman wurde 1947 in Augsburg geboren, machte 1966 Abitur und studierte Germanistik, Sport, Geschichte in München. Promotion 1979 zum im Fach Sportpädagogik an der TU München. Habilitation 1995 im Fach Sportpädagogik an der TU Hannover. Seit 1995 Professorin für Sportpädagogik/-didaktik am Institut für Sportwissenschaft und Sport der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Forschungsschwerpunkte: Frauen-/ Geschlechterforschung, Sportspieldidaktik, Kinder- und Jugendsport/ Schulsport.

„Ins Spiel gebrachte Körper“ – Zur Dynamik von Körper, Geschlecht und Raum durch gegenkulturelles Handeln von Fußballspielerinnen

Prof. Dr. Gabriele Sobiech (PH Freiburg)

Fußball spielen ist trotz der enormen Erfolgsbilanz im Leistungsbereich des bundesdeutschen Mädchen- und Frauenfußballs, so zeigen eindrücklich die Mitgliedzahlen des DFB, in erster Linie eine Männlichkeitspraxis. Wie aber verändern sich Habitus und Feld, wenn das Spiel „anders“ gespielt wird, wenn Frauen Fußball spielen? Entgegen der sozialen Verwendung des legitimen weiblichen Körpers, der als ästhetischer, empfindsamer und verletzungsoffener erscheint (vgl. Meuser), setzen die Fußballspielerinnen ihren Körper im Training und Wettkampfbetrieb regel(ge-)recht aufs Spiel, kämpfen auf dem Feld um Ball und Spiel-Raum. Sind an die praktischen Distanzierungen zu der „eigentümlichen Wirkungsweise des vergeschlechtlichten und vergeschlechtlichenden Habitus“ (Bourdieu) reflexive Prozesse der Bewusstwerdung geknüpft? Entstehen durch das gegenkulturelle Handeln (vgl. Modelmog) von Fußballspielerinnen andere Konstruktionen von Körper, Geschlecht und Raum? Als Grundlage zur Beantwortung der gestellten Fragen dienen biografische Leitfadenterviews mit Fußballspielerinnen der 1. Liga des SC Freiburgs (vgl. Sobiech). Wenn davon ausgegangen wird, dass sich die Sozialordnung der Zweigeschlechtlichkeit in den Körper einschreibt, muss zudem die Wirkung struktureller Aspekte, z. B. die Einbettung des Frauenfußballteams in einen Großverein mit dem Schwerpunkt Männerfußball oder das fehlende Profitum im deutschen Frauenfußball, mit berücksichtigt werden.

Freiburger Symposium „Fußball und Geschlecht“

Gabriele Sobiech, geboren 1957 in Witten an der Ruhr, Studium der Fächer Deutsch und Sport an den PHs Dortmund und Münster sowie an der Universität Münster, 1993 promoviert an der Universität Oldenburg, 2001-2002 wiss. Assistentin an der Universität Oldenburg im Arbeitsbereich „Sport und Gesellschaft“ im Rahmen des Dorothea-Erxleben-Programms des Landes Niedersachsen. Habilitationsprojekt: „Fitness, Gesundheit und Lebensstil“, seit 1.10.2002 Professorin für Sportsoziologie und -pädagogik und Institutsdirektorin am Institut für Sportpädagogik und Sport der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Torgefährliche Frauen, ballverliebte Schwule und warme Duschen für alle.

Zu Sexismus, Homophobie und Körpertabuisierung im Fußball

Prof. Dr. Nina Degele (Uni Freiburg)

Fußball ist Männersache, steht für Männerbünde, homosoziales Vergnügen und Kerligkeit: Auf dem Rasen dürfen Männer weinen, sich umarmen, sich auf den Hintern klapsen, übereinander liegen, sich küssen - nicht aber kurz danach unter der Dusche. Gleichzeitig entpuppt sich Fußball als eine der rückständigsten Bastionen der Gesellschaft: Fast nirgendwo haben Frauen einen schwereren Stand und erfährt Homosexualität mehr Ächtung. Ob und wie das mit tabuisierter, naturalisierter und heteronormativierter Körperlichkeit zu tun hat, ist Thema des Projekts Freiburger intersektionale Fußballforschung (PFiFF). Dort entwickeln wir seit 2007 sowohl theoretisch wie auch empirisch einen intersektionalen Ansatz, um der Verwobenheit von Sexismus, Homophobie und Körpertabuisierung in Identitätskonstruktionen von AkteurInnen, gesellschaftlichen Strukturen von Insitutionalisierungen sowie massenmedialen Repräsentationen rund um Fußball auf die Spur zu kommen. Einige Ergebnisse stellen wir in dieser Veranstaltung vor.

Nina Degele, geb. 1963, seit 2000 Professorin für Soziologie und Gender Studies an der Uni Freiburg. Forschungsschwerpunkte: Soziologie der Geschlechterverhältnisse, Modernisierung, Körper, Sport, qualitative Methoden. Lehrbuch: Einführung in Gender/Queer Studies. München: Fink (UTB) 2008.

Fußball - ein Frauensport? Sportkulturen im transatlantischen Vergleich

Prof. Dr. Eva Boesenberg (HU zu Berlin)

Anhand einer Gegenüberstellung der U.S.-amerikanischen und der deutschen Fußballkulturen geht der Vortrag der Frage nach, inwiefern Fußball jeweils dominante Geschlechterbilder reproduziert bzw. modifiziert. Im Gegensatz zur BRD ist Fußball in den Vereinigten Staaten keine hegemoniale Sportart wie Baseball, Football, Basketball oder Eishockey, wohl aber eine sehr beliebte Jugendsportart. Etwa 40 % der Aktiven sind Mädchen, was neben den internationalen Erfolgen der Frauen-Nationalmannschaft dazu beiträgt, dass Fußball als "Frauensport" wahrgenommen wird. Gleichzeitig wird Fußball vor allem von Kindern und Jugendlichen aus Mittel- und Oberklassefamilien betrieben, deren Eltern das Spiel als Alternative zum stärker körperbetonten und gesundheitsgefährdenden Football betrachten. Die Organisation der Jugendligen reflektiert diese Präferenzen, indem der Wettbewerbsgedanke zugunsten des Spielerischen und Partizipatorischen zurückgestellt wird, erzielte Tore teilweise nicht notiert werden, Preise für die Teilnahme am Spiel statt für Siege vergeben werden, usw. Während Fußball in der BRD – trotz der ebenfalls häufig siegreichen Frauen-Nationalmannschaft, deren internationale Bilanz in den letzten Jahren deutlich positiver ausfällt als die ihrer männlichen Kollegen – nach wie vor als "Arena der Männlichkeit" (Kreisky/Spitaler) bezeichnet werden kann, bietet die Art und Weise, wie der Sport in den USA betrieben wird, größere Spielräume für eine Entwicklung flexiblerer und weniger hierarchischer Geschlechtermodelle, die im Vortrag genauer beleuchtet werden. Auch in der bundesdeutschen Fußballlandschaft sind signifikante Veränderungen zu erkennen, z.B. die steigende Anzahl von Fußballzuschauerinnen, damit einhergehende Stadionumbauten, Stellungnahmen des DFB gegen Homophobie, etc. Dennoch trägt Fußball, wie er derzeit in Deutschland organisiert ist - inkl. der Sportberichterstattung, Fankultur, usw. - immer noch in erster Linie dazu bei, in vieler Hinsicht veraltete Geschlechterstereotypen zu stabilisieren, statt sie auf produktive Weise zu modernisieren.

Eva Boesenberg, Professorin für Nordamerikanische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, studierte Deutsch, Englisch und Indologie in Freiburg und an der University of Massachusetts, Amherst. In ihrer Habilitationsschrift untersuchte sie das Verhältnis von Geld

Freiburger Symposium „Fußball und Geschlecht“

und Geschlecht im amerikanischen Roman von 1850-2000. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen Gender Studies, afrikanisch-amerikanische Literatur und Kultur, Literatur und Ökonomie, Critical Whiteness Studies und die kulturelle Bedeutung des Sports.

An der Podiumsdiskussion sind außerdem beteiligt:

Julia Littmann, aufgewachsen in Bonn und sämtlichen seiner Schwimmbäder, erstes Mädchen in der Fußball-Schulmannschaft, drei Jahre Israel - Fabrikgründerin und Spielerin im Team der Nordsinai-Basketballmeister, Studium in Bonn, Freiburg und Göttingen, Ausbildung in Freiburg - seither Journalistin - mit ausgeprägter Zuneigung für Bewegung(en).

Bettina Bremser, geb. 1960 in Möhnensee-Körbecke, Jurastudium in Münster und Köln, einige Semester Sport an der Sporthochschule in Köln, Deutsche Hochschulmeisterschaft im Fußball mit der Sporthochschule gewonnen, bei GW Brauweiler in damals höchster Spielklasse im Mittelrheinverband Fußball gespielt (Tor), Referendariat in Waldshut und Freiburg, jetzt Rechtsanwältin und Mediatorin in eigener Kanzlei in Freiburg, von 1989-1997 Stadträtin in Freiburg.